



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1914**

517 (29.10.1914) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-165240](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-165240)



Stonement: 10 Pfg. monatlich.  
Beilage: 30 Pfg., durch die  
Post inkl. Postzuschlag Mk. 3.42  
per Quartal. Einzel-Nr. 5 Pfg.  
Inserate: Kolonial-Beilage 30 Pfg.  
Reklame-Beilage ..... 1.20 Mk.

# General-Anzeiger

der Stadt Mannheim und Umgebung

## Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag)

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung

Eigenes Redaktionsbureau in Berlin

Schluss der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt morgens 4 1/2 Uhr, für das Abendsblatt nachmittags 5 Uhr

Beilagen: Amtliches Verordnungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Winterport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 517.

Mannheim, Donnerstag, 29. Oktober 1914.

(Abendsblatt.)

### Der Weltkrieg.

#### Die Schlacht zwischen Lille und der Küste.

Es geht vorwärts!

WCB. Großes Hauptquartier,  
29. Oktober, vorm. (Amtlich.) Mit-  
teilungen der obersten Heeresleitung.

Unser Angriff südlich Neuport  
gewinnt langsam Boden.  
Bei Ypres steht der Kampf unverändert.  
Westlich Lille machen unsere Truppen  
gute Fortschritte. Mehrere be-  
festigte Stellungen des Feindes  
wurden genommen.

16 englische Offiziere und über  
300 Mann wurden zu Gefangenen  
gemacht und 4 Geschütze erobert.  
Englische und französische  
Gegenstöße wurden überall  
abgewiesen.

Eine vor der Kathedrale von  
Reims aufgefahrene französische Bat-  
terie mit Artilleriebesatzer auf dem  
Turm der Kathedrale mußte unter  
Feuer genommen werden.

Im Argonnenwald wurde der  
Feind aus mehreren Schützengraben  
geworfen und einige Maschinen-  
gewehre erbeutet.

Südwestlich Verdun wurde ein  
heftiger Angriff zurückgeschlagen.  
Im Gegenangriff stießen unsere Trup-  
pen bis in die feindlichen Haupt-  
stellungen durch, die sie in Besitz  
nahmen. Die Franzosen erlitten  
starke Verluste.

Auch östlich der Mosel wurden  
alle Unternehmungen des Feindes,  
die an sich ziemlich bedeutungslos  
waren, zurückgewiesen.

Der heutige Bericht der obersten Heeresleitung  
gibt ein Bild erfreulicher und harter Fortschritte  
der Deutschen von der Meuse bis Verdun.  
Offen wurde gemeldet, daß an dem Abschnitt  
Neuport-Dignan die Belgier erhebliche  
Verstärkungen erhalten haben, der deutsche An-  
griff durch sie aber nicht aufgehalten werden  
konnte. Auch heute kamen südlich Neuport ein  
vielfaches Fortschreiten der deutschen Offensive  
gemeldet werden. Unsere kühnen Seebatallen,  
die in diesem Abschnitt fechten, drängen, lang-  
sam, aber stetig vor. Daß gerade an diesem  
Punkt, also nicht weit von der Küste, neue  
Erfolge am gestrigen Tage erzielt worden sind,  
beweist aus neue, daß das Eingreifen der eng-  
lisch-französischen Kriegsschiffe unwirksam ge-  
macht worden ist. Ein neuer Versuch die feind-  
lichen Schiffschiffe spielen zu lassen, wird um  
so vergeblicher sein, je weiter südlich von Neu-  
port, also bis Land hin, der deutsche Angriff  
fortschreitet. Unsere Truppen kommen immer  
mehr aus der Reichweite der Geschütze. Wenn  
gemeldet wird, daß der deutsche Angriff lang-

sam voranschreitet, so dürfte die Ursache weniger  
in der Widerstandskraft der Feinde, als in der  
Bodenbeschaffenheit zu suchen sein. Wir haben  
früher schon darauf hingewiesen, daß das Ge-  
lände zwischen Meer und Ypres von einer Un-  
zahl von Kanälen und Zuleitungsgräben durch-  
schnitten wird, welche die Truppenbewegungen  
sehr hindern und überbrückt werden müssen, um  
Artillerie und Infanterie herankommen lassen zu  
können. Dazu ist der Boden durch den Regen  
der letzten Tage aufgeweicht. Für den Verlei-  
digen genügen diese Verhältnisse eine Stärkung  
der Widerstandskraft. Aber auch diese Stärkung  
reicht nicht aus, das Vordringen der Deutschen  
zu verhindern. Immer weitere Truppenmassen  
sammeln sich westlich der Yser. Keine Ge-  
fahr veranlaßt die Verbündeten bei Ypres zu  
erzittern. Hier steht der Kampf seit dem  
27. Oktober unverändert. An diesem Tage  
hatten die Franzosen sich einen Fortschritt zwi-  
schen Ypres und Roulers gebucht. Die Stel-  
lung der Verbündeten ragt aber ein gutes Stück  
in die deutsche Front hinein. Die Franzosen  
halten diese Position vielleicht für einen Weil,  
der dort, wenn es gelänge ihm weiter vorzu-  
drängen, die deutsche Linie sprengen könnte. Die  
Absicht der Franzosen, durch einen gewaltsamen  
Durchbruch die Schlacht zu entscheiden, liegt klar  
zu Tage. Die Deutschen auf diesen Durchbruch  
schonend, von Tag zu Tag mehr und mehr ver-  
schobene Stellung der Franzosen geht um so  
mehr in Gefahr, als der Angriff der Deutschen  
nördlich und südlich fortgeschritten. Das ist aber  
auch nach den heutigen Berichten der Fall. Auch  
westlich Lille sind weitere gute Fort-  
schritte gemacht worden und wieder mehrere be-  
festigte feindliche Stellungen genommen worden.  
So schreitet der Angriff an den beiden Flügeln  
voran und die vorgeschobenen Abteilungen in  
der Mitte, bei Ypres, die den Durchbruch gegen  
die dort stehenden starken deutschen Truppen  
nicht durchzuführen sollten, geraten in immer  
größere Bedrängnis. Wie erinnern daran, daß  
der militärische Mitarbeiter des „Berliner Bund“  
schon gestern ein Abdrücken der französischen  
Front bei Ypres an mehreren Stellen feststellte.  
So ergibt sich ein sehr günstiges Bild  
der Kriegslage im Westfronten. Aber auch von  
der übrigen Front werden deutsche Erfolge ge-  
meldet. Im Argonnenwald sind wieder mehrere  
französische Schützengräben ausgeräumt worden  
und südwestlich Verdun ist nach Zurückschlagen  
heftiger französischer Angriffe ein deutscher  
Gegenangriff bis in die feindlichen Stellungen  
vorgegangen worden. Der war so gemächlich,  
daß die Deutschen diese Stellungen besetzen und den  
Franzosen starke Verluste beibringen konnten.  
In den letzten Tagen lauten die Berichte immer,  
daß sich an dem linken deutschen Flügel nichts  
Wesentliches ereignet habe. Heute werden wir  
durch einen starken Erfolg der Deutschen im  
Raum von Verdun überrascht.

Im ganzen also läßt der heutige Bericht der  
obersten Heeresleitung unsere Zuversicht auf  
einen endlichen großen Sieg in Frankreich und  
Belgien, der gestrige Tag hat uns in dem  
harten und jähen Ringen mit den Verbündeten  
einen bedeutsamen Schritt vorwärts gebracht.  
Unsere Freude ist um so größer, als auch von  
den östlichen Kriegsschauplätzen  
gute Nachrichten vorliegen. Der An-  
griff in der Richtung auf Augustow im Glauern-  
ment Suwalki hat weitere Fortschritte gemacht;  
eine erhebliche Zahl russischer Gefangener ist ein-  
gebracht worden, und weitere große Waizen  
an Feindesgeräten gemacht. Wenn der Bericht des  
Generalstabes sagt, auf dem südöstlichen Kriegs-  
schauplatz hätten sich die Verhältnisse seit gestern  
nicht geändert, so will das wohl belegen, daß  
sich die Neuordnung der deutsch-österreichischen  
Truppen in aller Ruhe vollzieht, die Zurück-  
nahme von den Russen nicht geübt werden ist.  
Wir erkennen also immer deutlicher, daß die  
deutsch-österreichischen Heere nicht geschlagen  
worden sind, sondern eine freiwillige Vorrückung

vom Feinde erfolgt ist, zwecks Einleitung neuer  
strategischer Operationen unter günstigeren Be-  
dingungen.

#### Das Urteil eines öster- reichischen Sachverständigen.

Ueber die deutschen Erfolge im Westen schreibt  
in der Reuen Freien Presse vom 28. Oktober  
ein militärischer Fachmann:

Als der Große Generalstab mittelste, englische  
Kriegsschiffe griffen mit ihrem Feuer in den  
Kampf an der belgischen Küste ein, erwogen wir  
die Chancen eines Artillerieduell zwischen  
Wasser und Land und kamen zu dem Ergebnis,  
daß die Streitkräfte zur See der schweren  
Artillerie des Landheeres unterliegen müßten.  
Die Tatsachen gaben uns recht. Die englischen  
Kriegsschiffe verzichteten auf ihr ferneres Mit-  
wirken am Kampfe bei Neuport und westlich  
davon, nachdem von ihnen drei Schiffe Artillerie-  
vollstrecker erhalten hatten.

Den Meeressieg haben die Deutschen bereits  
erreicht. Die daran stehenden Orte Neuport  
und Dünkirchen, die noch in den Händen der  
Verbündeten sind, werden daher bald als reife  
Frucht in den Schoß der Deutschen fallen.

Den nördlichen Flügel des Feindes wollten  
wiederum die Franzosen eindringen. Diesmal  
bei Arras. Bergedens. Sie wurden mit großen  
Verlusten zurückgeworfen. Derartige Angriffe  
sind bei den Franzosen zur Routine geworden:  
Ende September griffen sie die Deutschen bei  
Bapaume, dann bei Albert und später bei Peron  
an, ohne durchzudringen, da diese durch Ein-  
setzen ihrer Reserven die ansonst gefährlichen  
Manöverhände parierten. Durch das feste Ver-  
hängen des rechten Flügels zog er sich bis  
Arras hinaus. Arras liegt vierzig Kilometer  
südwestlich von Lille, das sich im Besitz der  
Deutschen befindet und von wo sie nicht ohne  
Erfolg gegen Arras vorzudringen suchen. Der  
linke Flügel der Deutschen in Belgien und ihr  
rechter Flügel in Frankreich müßten sich daher  
bald berühren. Können die Deutschen lange der  
Mühe weiter vor, so müssen sie automatisch die  
Franzosen überflügeln. Was die Franzosen seit  
September anstreben, wird ihnen jetzt zuteil:  
sie werden umsofort. In den letzten amtlichen Mit-  
teilungen des deutschen Generalstabes lesen wir  
regelmäßig: „Die Angriffe der Franzosen brachen  
in unserer Feuer zusammen.“ Was mag wohl  
die Ursache davon sein? Vielleicht gehen die  
Franzosen ohne entsprechende Feuerunterstützung,  
namentlich durch die Artillerie zum Angriff vor,  
oder sie unternehmen ihn mit zu schwachen  
Kräften; vielleicht hat die Offensivkraft der Fran-  
zosen in den vielwöchigen Kämpfen schon stark  
gelitten? Möglicherweise wissen alle drei  
Ursachen zusammen, um Mißerfolg auf Miß-  
erfolg zu führen.

#### Die Schlachten in Galizien und Polen.

Gute Nachrichten.

WCB. Großes Hauptquartier,  
29. Oktober, vormittags. (Amtlich.)

Auf dem nordöstlichen Kriegs-  
schauplatz befinden sich unsere Truppen  
in fortschreitendem Angriff. Wäh-  
rend der letzten drei Wochen wurden  
hier 13500 Russen zu Gefangenen  
gemacht, 30 Geschütze und 39 Ma-  
schinengewehre erbeutet.

Auf dem südöstlichen Kriegs-  
schauplatz haben sich die Verhält-  
nisse seit gestern nicht geändert.

#### Der Burenaufstand wächst. 10 000 Buren im Aufstand.

© Rotterdam, 28. Okt. (Von uns. Korr.)

Wie aus London gemeldet wird, muß es jetzt  
selbst die englische Presse zu ihrem großen  
Verdruß eingestehen, daß der Aufstand der  
Buren in Südafrika sich immer weiter ver-  
breitet, sie sucht jedoch ihr Lesepublikum mit  
der Behauptung zu trösten, es könnte wohl zu  
einem Bürgerkrieg oder nicht zu einer Los-  
trennung der südafrikanischen Union vom  
Mutterlande kommen. Andererseits machen  
verschiedene Blätter der Regierung verdeckte  
Vorwürfe, daß sie durch die Angriffe englischer  
Truppen auf Südafrika den Burenaufstand  
sozusagen herausgefordert habe.

Gestern wurde in Downingstreet ein langer  
Ministerrat abgehalten, der sich mit der Lage  
in Südafrika beschäftigte. Handelshäuser in  
London und Amsterdam haben von befreundeten  
Londoner Häusern vertrauliche Mittei-  
lungen erhalten, daß die Zahl der Aufstän-  
digen bereits gegen 100 000 betra-  
gen sollen. Diese sind sämtlich gut bewaffnet  
und haben auch Schnellfeuergeschütze sowie  
Maschinengewehre. Bei der Besetzung der  
Stadt Heilbronn kam es zu einem kurzen  
Gefecht, wobei mehrere englische Sol-  
daten verwundet wurden. Unbefestigte  
Kavallerie zufolge soll sich bereits  
die ganze Oranjesburg-Kolonie im  
Aufstand befinden. Daß sich auch der von der  
Buren nach wie vor verführte General Sir.  
De Wet mit an die Spitze der Erhebung  
gestellt hat, erschreckt den Engländer am  
Bedenklichsten, da sie mit Recht befürch-  
ten, daß sein Name genügen werde, um die  
jüngeren Elemente mitzurei-  
ßen. Ueber zuverlässige Truppen  
verfügt England in der Kapkolonie etwa  
8000, die natürlich bei einem weiteren Um-  
schlagen des Aufstandes nicht im Entferntesten  
ausreichen würden, um ihn niederzuwerfen.  
Auch mit Kriegsmaterial soll es  
schlecht bestellt sein, da England in Er-  
wartung verfeindeter Ereignisse in Europa  
die Kapkolonie in militärischer Hinsicht sehr  
vernachlässigte.

Ein deutscher Aufruf an die Holländer in  
Südafrika.

in Köln, 28. Okt. Die kölnische Zeitung  
meldet von der holländischen Grenze: In  
Südafrika haben die Deutschen folgenden  
Aufruf an die holländischen Einwohner  
Südafrikas verbreitet: Da die eng-  
lischen Truppen Kamonsdrift genommen und  
die deutsche Grenze überschritten und damit den  
Krieg von Europa nach Südafrika hinüber-  
gezogen haben, erkläre ich ausdrücklich, daß die  
Deutschen keinen Krieg gegen die  
holländischen Einwohner Sü-  
dafrikas führen. Sie treffen im Gegenteil  
nur Maßnahmen, um Angriffe der Briten an  
allen Punkten abzuwehren und werden den



Krieg gegen die Engländer bis zum Äußersten führen.

Der Aufruf ist von Windhuch unterm 16. September datiert und von Gouverneur Zeit unterzeichnet.

#### Der Burenkrieg wieder eröffnet.

in. Köln, 29. Okt. Die Kölnische Zeitung meldet von der holländischen Grenze: Am 28. Oktober meldet das Reutersbureau aus London: Premierminister General Botha, der heute früh Kalkutta verließ, besam schon vormittags Fühlung mit den Anhängern des General Beyer. Botha warf die Aufständischen zurück, verfolgte sie den ganzen Tag und machte 80 Gefangene.

Verschiedene Parteigänger des General Beyer wurden verwundet. Die Verfolgung wird fortgesetzt. Die Kölnische Zeitung bemerkt hierzu: Der Burenkrieg ist in aller Form wieder eröffnet und es zeigt sich, daß auch auf Seiten der Aufständischen die einflussreichen Burenführer stehen.

#### Deutschland und Holland.

Dr. Tröstra, der Führer der sozialdemokratischen Partei in Holland, der zurzeit in Berlin weilt, erklärte von dem deutschen Sozialdemokraten Adolf Müller, daß Deutschland nicht die geringste Absicht habe, Hollands Unabhängigkeit zu beschränken. In einer Unterhaltung, die Dr. Tröstra mit dem Unterstaatssekretär Zimmermann hatte, sagte letzterer unter anderem:

Ich kann die Worte des Herrn Müller nur bestätigen. Was auch diese oder jene Privatperson früher erklärt oder geschrieben haben sollte, kann ich Ihnen mitteilen, daß bei der deutschen Regierung mit Rücksicht auf die unbedingte Anerkennung der Unabhängigkeit und Integrität Hollands vollkommenste Einmütigkeit besteht. Ueber die ökonomischen Verhältnisse nach dem Kriege ist jetzt noch nichts mit Sicherheit zu sagen. Ich würde mir aber sehr gut vorstellen können, daß sich nach dem Kriege eine ökonomische Annäherung zwischen verschiedenen Staaten entwickeln wird und daß Holland selbst als in seinem Interesse bedacht würde, sich anzuschließen. Aber auch in diesem Falle würde etwas Neues zwischen uns und Holland nur in freundschaftlicher Weise aufstehen können.

#### Die neuen Konfliktsgefahren am Balkan.

##### Am Epirus.

Berlin, 29. Okt. Unter Berliner Bureau meldet: Die Entwicklung der Dinge an der Ostküste des Adriatischen Meeres erfordert natürlich nach wie vor die größte Aufmerksamkeit. Griechische Truppen sind nach Epirus abgegangen und es heißt, Griechenland habe sich über diesen Punkt mit Italien geeinigt. Für ganz sicher hält man das aber hier nicht. Ebenso wie es einstweilen wohl verhält sein wird, zu bezweifeln, ob die von den griechischen Generalen dieser Tage den einzelnen Regierungen mitgeteilte Begründung: die Griechen gingen nur nach Epirus, um ihre von den Mächten bedrängten Konnationalen zu schützen, die volle Wahrheit enthält. Jedenfalls liegen die Dinge wohl so, daß Reibungs-Gelegenheiten zwischen Italien und Griechenland nicht ausgeschlossen sind.

#### Der Soldatenkönig und sein Hof.

Keines andern preussischen Herrschers Charakterbild ist so widerspruchsvoll zusammengelegt wie das Friedrich Wilhelms I., der in der Erinnerung der Nachwelt unter dem ihm von seinen Zeitgenossen beigelegten Namen des Soldatenkönigs fortlebt. Aufrichtige, demütige Frömmigkeit verband sich bei ihm mit heftigem Jähzorn, der ihn oft zur Grausamkeit hinriß. Gewissenhaft und rechtlich im Innersten seines Wesens hat er Handlungen argster Willkür begangen. Er war sittenrein in einem Jahrhundert, in dem die Höfe das Beispiel unerbittlicher Baskerhaftigkeit gaben, war seiner Gemahlin und seinen Kindern päpstlich zugehörig, begegnete aber auch ihnen, wenn er Krok und Ungehorsam vermutete, mit der harten Strenge des Despoten, der bedingungslos Unterordnung fordert.

Zur Kenntnis dieses Monarchen, dessen schillernde Art die Grundlage ist für das Werk seines Sohnes, Friedrich des Großen, bringen die beiden als eine neue Schrift des Vereins für die Geschichte Berlins durch den Präsidenten am königlichen Geheimen Staatsarchiv Dr. Richard Wolff herausgegebenen und erläuterten Berichte des Braunschweiger Gesandten in Berlin aus den Jahren 1728 bis

#### Die Lage in Mazedonien.

Grausame Bedrückung der Bulgaren durch die Serben.

Wien, 29. Okt. (Katholisch). Der Ministerpräsident empfing den bulgarischen Gesandten in Wien, der ihm einen längeren Bericht erstattete. Das offizielle „Echo de Bulgarie“ bespricht die Lage in Mazedonien und betont, daß der Vernichtungskrieg gegen die bulgarische Bevölkerung in Mazedonien ununterbrochen fortgesetzt werde, trotz der wiederholten Vorstellungen des bulgarischen Gesandten in Wien. Das Blatt fährt fort: Jeder Tag bringt uns immer beunruhigendere Nachrichten über die Lage, die unseren Brüdern unter fremdem Joch diktiert wird. Wir sehen, wie die Behörden in Wien aufseherisch statt die Zustände zum Besseren zu wenden, ihren Eifer in der Erfüllung ihrer Verpflichtung verdoppeln, und immer bittiger die Bevölkerung dieses Landes bedrängen. Zahllose Flüchtlings, die ununterbrochen den Grenzen des Königreiches zufließen, bilden in dieser Hinsicht einen unüberlegbaren Beweis. Aber als wenn dieses nicht ausreichen würde, haben die Serben ein neues Mittel erdacht, um die mazedonischen Bulgaren auszurotten und um es besser seiner Nationalität berauben zu können. Dieses Mittel besteht darin, daß die unglücklichen Bulgaren in die vordersten Schützlinien gestellt werden, wo sie von dem feindlichen Feuer hingemacht werden. Bemerkenswert ist übrigens, daß die verwundeten Bulgaren in Militärhospitälern unterzubringen und sich um ihre Verwundungen zu kümmern, werden sie ruhig nach Hause geschickt, selbst wenn ihr Zustand bessere Pflege erfordert. Somit vertrauen die Serben den Eltern und nächsten Verwandten die Sorge, um die Soldaten an, die häufig bei ihnen in so hoffnungslosem Zustande eingeliefert werden, daß die Verwandten ihnen nur noch die letzte Ehre erweisen können.

„Echo de Bulgarie“ schließt, daß ist der Beweis über das Schicksal der bulgarischen Bevölkerung in Mazedonien. So entsetzlich es auch sein mag, wir haben es vorgezogen, es der Öffentlichkeit zu enthüllen und mit jedem unbegründeten Optimismus oder irrtümlicher Auffassung auszuräumen.

##### Die Italiener und Albanien.

Wien, 29. Okt. (Katholisch). Heute Vormittag besuchte der italienische Konteradmiral Patria mit dem italienischen Konsul das Lager der Flüchtlinge.

#### Rußland und Deutschland.

Berlin, 27. Okt.

Seit einiger Zeit wollen die Gerüchte nicht verstummen: es gäbe eine Partei oder besser, eine Gruppe, die für einen Teilsfrieden mit Rußland agitierte und auch aus Rußland strebten sich leise und verhalten ein paar Hände entgegen, die den nämlichen Ziele zustrebten. Man nennt in diesem Zusammenhang den Namen eines Professors, der sich durch mancherlei, allerdings meist hervorragend tüchtige Schriften über Rußland bekannt gemacht hat und behauptet: allerdings konservative Männer zogen mit ihm am gleichen Strang. Das Hauptstück der konservativen Partei bilden die Grundbesitzer des Ostens. Die sind gewiß lange Zeit — man kann sogar sagen bis hart vor dem Kriegsausbruch — aus politischer und familiärtraditioneller Rußland aufrichtiger Wohlwollen gewesen. Aber je

mehr es getrieb nicht mehr. Seit sie die Russen von Angesicht kennen, seit sie sehen, wie die Soldateska des Jaren aller Russen ihren Wohlstand in Stücke schlägt, sind sie von der unromantisch-romantischen Schwärmerei geheilt. Die konservative Partei als solche wird man von dem Verdacht auszunehmen haben. Einspänner gibt es überall. Wie es heute gibt, die immer auf Schwarz setzen, wenn sie bei „ihrem System“ auch den letzten Sous verlieren. Diese unbedingten Rußlandfeindlichen wollen sich dann auch nicht, so erzählt man sich, mit dem Separatfrieden begnügen, sondern „denken weiter“. Plötzlich ein neues festes Freundschaftsverhältnis mit Rußland, das auf den Schlachtfeldern begriffen hätte, welche wertvolle Siege ihm Deutschland zu werden vermöchte und dergleichen Unsinn mehr. Die russische Seite aber, so berichtet man uns, die ihnen auf halbem Wege entgegenkäme, würde durch den Grafen Sergei Juljewitsch Witte dargestellt, der vom Kriege mehr oder weniger überrascht, gar nicht nach Rußland zurückgekehrt ist und von Italien aus seine Pläne spinn, die seinem Kaiserlande Rettung bringen und ihn selber dabei von neuem zu Gunst und Klang importieren könnten.

An maßgebenden deutschen Stellen — wir haben das erst neulich hier auf Grund unserer Erkundigungen feststellen können — finden diese Pläne keine Unterstützung. Man meint da: es könnte sich nur um Projekte „inferiorer Politiker“ handeln. Das glauben wir unseren amtlichen Stellen aufs Wort. Damit ist aber noch nicht gesagt, daß dieser Auffassung nicht doch in der einen oder anderen Form, durch den oder jenen Kanal noch zu Einfluß und Gewicht zu kommen vermöchte. Obacht sind wir durch den übermächtig aufsteigenden, nur zu gerechten Horn auf England in Gefahr geraten, des öftigen Gegners vorübergehend zu vergessen. Das darf nicht sein, soll dieser Krieg nicht um seinen Sinn gebracht werden. Zwischen Deutschland und Rußland war, soweit es auf die Russen ankauf, nie Freundschaft, wird nie welche sein. Warum regt sich in Rußland noch nichts von der Revolution, von der viele von uns gemeint hatten, sie würde von der zweiten oder dritten Kriegswunde mit uns im Grunde sein? Weil es gegen Deutschland geht! Wir haben, noch unter dem Eindruck einer russischen Studienfahrt, das schon im Frühjahr hier mehrfach gesagt: der Deutsche, als der glücklichere, weil der energiegeladere Kontrakt, ist dem Russen der Feind schlechthin, der einzige Fremde, der ihm vor Augen kommt. Den haben die Leute, die in Rußland die Politik machen, bewußt achtet seit mindestens fünf bis sechs Jahrzehnten. Und die Russen teilen längst diesen Satz: es ist die spezifisch-russische Form des Fremdenhasses. Dazu kommt, daß, seit England und Japan Rußland in Ostasien halt gegeben, der imperialistische Betätigungsbereich der Russen sich ganz von selbst wieder dem Problem des nahen Ostens und damit den beiden Kaiserreichen zuwenden mußte. Daran wird ein Friedensschluß und ein Vergleich nichts ändern. Höchstens wird er den Erfolg haben, daß Rußland schnell Atem schöpft und nach einem Vortritt oder auch einem Jahrzehnt von neuem über Deutschland herfällt. Denn darüber soll man sich nicht täuschen: Rußland führt diesen Krieg als einen wahnsinnigen Volkstrieß; als einen Kampf gegen das Deutschum in aller Welt: das Österreichische, das in unserem Reich zusammengeklammert und das eigene, vorwiegend baltische Herkunft. Darum zeugt es auch von einer schier grotesken Unkenntnis, wenn man in einem Artikel über Neuenkomf dem baltischen „Quasiddeutschum“ die Schuld gegeben wurde, daß die beiden Kulturen, die deutsche und die russische (nebenbei: wie sieht russische „Kultur“ aus?) nicht zueinander kommen könnten. In diesem Aufsatz war ungefähr jedes Wort falsch. Neuenkomf ist so wenig

ein Typus des baltischen Deutschums, daß er, seit er in seliger Quartianerzeit die Domstraße zu Kiew verließ, sich nie recht getraut hat, in die alte Heimat zurückzukehren. Wie stark das deutsche Kulturelement im Baltikum ist, beweisen die zahlreich über Deutschland verstreuten Männer baltischer Abkunft, die es hier zu hervorragenden wissenschaftlichen Stellungen gebracht haben. Wie tief aber von den Baltin je und je ihre deutsche Verpflichtung empfunden ward, zeigen die vielen zerbrochenen Existenzen (zumal unter den Pastoren und der höheren Beamtenschaft), die man aus Amt und Brot jagte, weil sie an der Mutterbrache und dem angestammten Glauben keinen Verrat begangen mochten.

Weil sie Deutsche waren, hat ihnen der russische Hof gegolten und im Dienste derselben slavischen Mission, wie das offizielle und inoffizielle Rußland sie versteht, wird es der Krieg gegen Deutschland von neuem vorbereiten, falls wir ihm nicht gründlich jetzt den Fuß auf den Nacken setzen. Was man so die „deutsche Freundschaft“ genannt hat, war die Freundschaft der beiden Herrscherhäuser. Aus die nahm längst ein Ende. In Wirklichkeit ist sie seit Alexanders II. gewalttätigem Tode nicht mehr erneuert worden.

#### Der Suezkanal.

In der Vorkriegs-Konferenz zu Konstantinopel vom Juli 1882 wurde das sogenannte „protocole de désintéressement“ vereinbart, durch das die Mächte sich verpflichteten, im Falle gemeinsamen Vorgehens zur Regelung ägyptischer Angelegenheiten „weder irgendeinen territorialen Vorteil, noch die Einräumung eines ausschließlichen Sonderrechts oder eines kommerziellen Vorteils für ihre Unterthanen zu erstreben, soweit nicht auch jede andere Nation die gleichen Begünstigungen erlangen könne.“ Schon damals drehten sich die diplomatischen Verhandlungen hauptsächlich um die Neutralisierung des Suezkanals, der England nicht zustimmen zu können behauptete, weil dadurch der Kanal für Kriegsschiffe gesperrt würde. Man einigte sich schließlich dahin, daß die Neutralität keine absolute, sondern nur eine relative, den Kanal und seine Umgebung jeder kriegerischen Handlung entziehende sein sollte. Hinsichtlich der Frage über die sofort notwendigen Sicherheitsmaßnahmen am Kanal gab Fürst Bismarck, und mit ihm Österreich und Italien, dem Standpunkt Ausdruck, daß dies allein Sode der Türkei sein müßte. Aus Mangel an Geld trat letztere jedoch nicht in Aktion. Frankreich verließ sich gleichfalls untätig, die Vorkriegs-Konferenz löste sich nach wochenlangen, ergebnislosen Verhandlungen in Wohlgefallen auf und — England, hilfsbereit wie immer, wo es seinen Vorteil gilt, demütigte sich der wichtigen Worte zur Strafe nach Ostasien auf Grund einer Generalvollmacht, die Admiral Seymour dem Khediven Mohammed Tawfik Abdolke. Schon im August 1882 besetzten 16 englische Kriegsschiffe den Kanal. 20 000 Mann wurden an Land gebracht und die Schlacht von Tel-el-Kebir, in der Arabi-Pascha geschlagen wurde, entschied am 13. November 1882 über das Schicksal Ägyptens und damit des Suezkanals. Die Erklärungen Gladstones und Cromwells, daß die britischen Truppen in Ägypten nur „zur Verbeistehungsgeordneter Zustände dienten und nach Erreichung dieses Zweckes zurückgezogen werden sollten“, waren nichts anderes als scheinbare Rechtfertigungsversuche der englischen Willkür. Die geplante Errichtung einer Flottenstation bei

1733 eine wertvolle Verankerung. Die Tätigkeit der durch die hohe Politik wenig in Anspruch genommenen Diplomaten der kleinen Staaten bestand ja damals hauptsächlich in der genauesten Aufzeichnung aller einflussreichen Vorgänge am Hof und in der Stadt. Das gilt auch von den Berichten des Legationsrates Wilhelm Strammann, der unter der Regierung Friedrich Wilhelms I. das Amt eines braunschweigischen Minister-Residenten in Berlin innehatte. Seine Berichte, von denen Abschriften an die Höfe von London und Dessau gingen, erwidern den Eindruck von Zeitungen, die für einen kleinen Kreis interessierter Personen geschrieben sind. Immer steht in ihrem Mittelpunkt der König. Nichts beschränkt seine Macht, jedermann und alles ist seinem Gebote unterworfen. Er leidet freilich häufig so sehr an Bodagra, daß er fast zur Unbeweglichkeit verurteilt ist. Aber auch dann schwebt seine starke Faust drohend über seinen Unterthanen, und am 12. Februar 1733 meldet der braunschweigische Gesandte, daß: „über des Königs malade nummero ein jeder die Hand auf den Mund legen und seine Obedienzen verstopfen muß.“

\*) Schriften des Vereins für die Geschichte Berlins. Heft XLVIII und XLIX. Vom Berliner Hof zur Zeit Friedrich Wilhelms I. Berichte des braunschweigischen Gesandten in Berlin 1728 bis 1733. Herausgegeben und erläutert von Dr. Richard Wolff. Mitteil. am kgl. Geheimen Staatsarchiv. Berlin 1914. Verlag des Vereins für die Geschichte Berlins. Im Vertrieb des Ernst Siegfried Mittler und Sohn, kgl. Hofbuchhandlung. Preis 6.50 M.

weil der General-Fiscal angeblich Ordre erhalten haben will, all diejenigen in Anspruch zu nehmen, welche ferner davon reden oder sich an eines Nationalen unterstehen würden.“ Das Bodagra war die standesgemäße Krankheit der Fürsten jener trübseligen Zeit. Auch König Friedrich Wilhelm I. war den Freunden des Weichers keineswegs abgeneigt. Am 8. April 1730 überreicht der englische Gesandte Chevalier Botham dem König vormittags um halb elf Uhr in Charlottenburg in feierlicher Audienz einen Brief seines Souveräns. Eine halbe Stunde später legt sich der König mit ihm und den übrigen fremden Gesandten zur Tafel: und ist es dergestalt dabei vergnügt zugegangen, daß keiner ohne Verurteilung des Horzons davon kommen. Entsetzt nach 1 Uhr abends ist die ganze Bataille gelieft gewesen, da sich der König nach Potsdam abführen, die übrigen hohe Anwesende aber in ihre Wagen setzen und anders transportieren lassen! Der König läßt sich häufig von den Gesandten und auch von seinen Generalen und Ministern „traffizieren“, und er, der sparsame Hausvater, sieht es gern, wenn sie bei seinem Besuch ordentlich in denbeutel greifen. Der Geheimen Staats-Rath von Thulemeyer, dem am 31. Januar 1731 zum ersten Mal die Ehre zuteil wird, seinen königlichen Herrn zu bewirten, hat: „dieserwegen extraordinäre Ausgaben gemacht, wahren er aus England, Holland, Hamburg, Hannover, Preußen, Breslau und Leipzig von allerhand Delikatessen an Hof-Beauren und Weinen auch reifen Früchten verschrieben und 3 mal mit 20 Schüsseln anrichten und das 4. mal oberhand zu dieser Zeit rare Sachen zum

Nach-Tisch aufsetzen lassen.“ Man sieht die solchen Gastereien zweimal, nämlich mittags und abends. Der König hat die Gewohnheit, sich nach der Mittagsstunde nach Haus tragen zu lassen, um einige Stunden zu ruhen. Diesmal aber hat er sich mittags so wohl gefühlt, daß er zu der Gesellschaft sagt: „Ihr Herren! mit werden hier wohl heut bey einander zusammen bleiben, ihr könnt euch nun ein wenig mit Spielen divertiren. Ich will hier ein Bett legen und mich eine Stunde niederlegen.“ Die übrigen Opfer wurden „dem Gotte Bachus“ jedoch im Tabakstollkolum zum Aufheben gebracht, mandmal, bis: „ein jeder, so zu sagen, in Boden gelegen und auf den Weinen nicht mehr hat stehen können.“ Zur Unterhaltung des Königs, in dessen Augen alle Wissenschaft zur müßigen Zeitvertreib war, dienten dabei dem gelehrten Herren, ein Professor, ein Doktor und ein Advokat, außerdem aber noch „ein wieweniger Schneider-Gesell von Potsdam“, dessen Schürren und Einfälle viel Beifall fanden. Wenn der König die Verschwendung hatte, so wußte er doch bei Gelegenheiten wieder königliche Frugalität zu üben. Er besuchte seine Gemahlin und seine Kinder zum Weihnachtsfest mit den kostbarsten Gaben, mit Schmuck, silbernen Geschirr und wertvollen Kleidungsstücken. Ihm selbst konnte man auf einfachere Weise eine Freude machen: „Die verwitwete Generalin von Drilling hat dem Könige am ersten Weihnachtstage eine gute Schüssel gefochten Sauer-Krauts mit einer goldenen fetten Gans zu Schiffe tragen lassen, wozu sie 20. dergleichen gern essen, und am 2. Weihnachtstage auch eine Schüssel mit



Alexandrien und die beabsichtigte Vermehrung der Besatzungstruppen haben seitdem gezeigt, daß Großbritannien an eine Räumung Ägyptens niemals im entferntesten gedacht hat, und die großen Kasernen-Neubauten am Rande der östlichen Wüste bei Kairo sind der beabsichtigte Ausbruch des britischen Willens, scharfe Wacht zu halten am Suez-Kanal, dem Eingang zu seinen ostafrikanischen Kolonien.

Dies ist in Kürze die Geschichte der englischen Besitzergreifung des Suezkanals. Nach späteren, mehrfachen Verhandlungen über die Schiffahrtsfreiheit in dem Kanal wurde durch den Vertrag von Konstantinopel (29. Oktober 1888), zu dessen Signatormächten auch Großbritannien gehörte, vereinbart: Der maritime Suezkanal wird freis, in Kriegszeiten wie in Friedenszeiten, jedem Handels- oder Kriegsschiffe frei und offen stehen.

Die England in den letzten Weltkriege sich über diese klare Rechtsverbindlichkeit hinwegsetzt, steht wohl einzig da in der Geschichte der Völker! England behandelt den Suezkanal als Eigentum. Es legt dort Befestigungen an, die ihm den Weg nach Indien offen halten sollen. Es kapert Schiffe im Kanal und verfügt über deren Ladung nach selbstherrlichem Ermessen. Schon bei Beginn des Krieges hielt es in ägyptischen ägyptischen Häfen die deutschen Dampfer zurück und untersuchte sogar diejenigen neutralen Mächte. Auf einem italienischen Dampfer wurden zwei Tische mit Postkarten, die für Ostafrika bestimmt waren, beschlagnahmt und im Hafen von Suez verbrannt, aus Jarda, die Botschaft über die Kriegslage konnte durchfließen. Der Dampfer „Lüthow“ des Norddeutschen Lloyd hatte in Suez angelegt. Der Dampfer der belgischen „Kocher“ abgefangen; sofort gingen die Engländer an Bord, vernichteten die Einrichtung des Schiffes für drahtlose Telegraphie und nahmen, um dessen Ausfahrt zu verhindern, wichtige Maschinenteile weg. Es gelang, diese zu erobern, und nachts wollte der Kapitän heimlich mit abgehenden Lichtern auslaufen. Das Vorhaben wurde aber auf bisher noch unaufgeklärte Weise dem Hafenkommandanten verraten, der dann durch Entfernung des Hauptdampfzuges das Schiff völlig manövrierunfähig machen ließ. Und das sind nur ein paar Fälle von vielen.

Die von England seit Kriegsbeginn getroffenen Anordnungen für den Schiffsverkehr im Suezkanal sind nichts weiter als eine Reihe unerhörter Rechtsverletzungen. Eine der vielen Errungenenschaften, die dieser Krieg herbeiführen haben wird, ist die unbedingte Wahrung der Neutralität des Suezkanals. Den Engländern muß gezeigt werden, daß es ein internationales Recht gibt, dessen Wahrung ihnen in Zukunft unter keinen Umständen mehr gestattet werden wird!

## Der Wirtschaftskrieg Englands gegen Deutschland.

Kügelichts des englischen Vorgehens, das eine ganze Reihe von Maßnahmen aufgeführt hat, um den wirtschaftlichen Krieg gegen Deutschland mit größerem Erfolg zu führen, als seine militärischen Unternehmungen, hat der Verband Sächsischer Industrieller in einer Eingabe an den Bundesrat darauf hingewiesen, daß sich eine

Kepel oben befindet, so sehr gnädig aufgenommen worden.

Zu Grunde war der König, der soviel Furcht und Schrecken einflößte, eine frohliche Natur, und wenn seine Frohlichkeit leicht die Grenze der Dürchdringung übersteigt, so entsprach auch dies dem Geiste seiner Zeit. Am 20. Januar 1731 berichtet der braunschweigische Diplomat: „Es hat der König seit alle Abende eine Schlittenfahrt angefaßt, da bald 10, bald 12 und auch mehr Schlitten die Straße gebildet und in dem ersten Kopfsteier und Schallweber saßen und sich befindlich hin hören ließen. Vor und hinter den Schlitten sind einige Wagen und Bagagen, wie auch einige Jäger mit brennenden Jagdflinten geritten, wobei ein großer Jubel von dem gemeinen Volke war, als welches durch die ungewöhnliche Musik und das allgemeine Gelächern der hohen Gesellschaft herbei gelockt wurde.“

Wenn der König eines seiner Kinder verheiratete, entzückte er an seinem Vornehmen. „Wenn der König eines seiner Kinder verheiratete, entzückte er an seinem Vornehmen. „Wenn der König eines seiner Kinder verheiratete, entzückte er an seinem Vornehmen.“

Nachahmung des vielfach überstürzten englischen Vorgehens für Deutschland nicht empfehle, namentlich soweit die Ausbeutung von Patentrechten in Frage kommt. Eine solche Maßregel würde, wie die Engländer auch selbst bald merken werden, das eigene Land unter Umständen ebenso schädigen wie das Ausland. Außerdem würde es für die Reichsbehörden, die mit der wirtschaftlichen Beschaffung während des Krieges beauftragt sind, von Vorteil sein, in den einzelnen Maßnahmen nicht festgelegt zu werden, sondern für ihre Durchführung freie Hand zu behalten. Eine solche Gelegenheit würde geschaffen werden, wenn der Reichsfiskus von Artikel 31 des Einfuhrvertrages zum Vortragsgerichten Gesehnd Gebrauch machen würde, der ihn nach vorheriger Genehmigung durch den Bundesrat ermächtigt, Retorsion gegen Staaten vorzunehmen, die untereigenen Staatsangehörigen die Rechte verweigern. In der Wahl seiner Mittel ist der Reichsfiskus in seiner Weise befreit. Entgegen steht nur das Internationale Abkommen vom 18. Oktober 1906 betr. Gewerbe und Gewerbe während eines Landkrieges, Artikel 23 des zweiten Abkommens. Staatsverträge mit England sind jedoch durch die Kriegserklärung ohne weiteres hinfällig, wenn nicht, konnte dies ausdrücklich seitens des Reiches erklärt werden, da England auch keine Bestimmung der internationalen Verträge und des Völkerrechts achtet. Im Wege der Retorsion wäre deshalb von dem Herrn Reichsfiskus zu bestimmen, daß die Rechtsverfolgung der Ansprüche von Engländern gegen Reichsdeutsche während der Dauer des Krieges mit England vor deutschen Gerichten unterliegt wird.

## Die Aufgaben der inneren Politik im Kriege.

### Verdienstgelegenheit für den Handwerker.

Aus Handwerkerkreisen schreibt man dem „Badischen Beobachter“: Der „Spartanerkrieg“ ist, wie er zur Zeit viel in den gut situierten Kreisen getrieben wird, schädigt vor allem den Mittelstand in der Stadt und auf dem Land. Die Parole: Während des Krieges dürfen keine unnötigen Ausgaben gemacht werden, wirkt auf die Dauer verhängnisvoll, besonders auf den Mittelstand ein; zahlreiche Handwerker kommen hierdurch in eine empfindliche Notlage. Wohl lassen Staat und Gemeinden manche ihrer angekauften oder dargelegenen Arbeiten fertigstellen bzw. in Angriff nehmen, was aber den Handwerkern und Geschäftsführern fehlt, das ist die Masse von kleineren und mittleren Aufträgen der vernünftigen Leute. Diese leben falsche Sparfanten, wenn sie eine in Aussicht genommene Möbelbestellung nicht vornehmen oder Zimmer des Krieges wegen nicht abgeben lassen. Wieher andere vernünftigen Leute glauben, steht die Preise gehörig herunterdrücken zu dürfen, so daß der Geschäftsmann gezwungen ist, ohne Verdienst zu arbeiten. Jeder Handwerker schafft in der jetzigen Zeit schon von selbst billiger, nur um Arbeit zu bekommen. Wer daher dem Mittelstand helfen will und kann, der gebe ihm Verdienstgelegenheit und drücke nicht zu sehr die Preise herunter. Das ist dann auch eine nationale Tat!

gestirbt sein. „Der König half dem Bräutigam, die Königin der Braut beim Aussteigen, welcher man dann die Augen verbunden und sie darauf ihre vom Haupt genommene Krone einer anderen gegeben, als welches Dero jüngste Bräutigam Schwester Amalia getroffen, welche sie ergriffen. Die Braut hat sich das hohe Brautpaar in Gegenwart aller kaiserlichen Anwesenden, in kaiserlichen Schloß, die Braut setzen lassen, wobei der König eine kleine Scherz-Schmerz gelassen und ein lustiges Gerede gehalten.“ Bei der Vermählung seiner Schwester Wilhelmine erschien der Kronprinz zum ersten Male nach seinem militärischen Ausbruch wieder am Hof, und der braunschweigische Minister-Rath stellt fest: „Se. Königl. Hoheit haben etwas ferne bei dem Tanzen angesetzt, auch außer mit Dero Prinzessinnen Schwestern und anderen kaiserlichen Personen mit seiner Dame getanzt. Sie hatten ein großes auf denen ergriffenen mit kaiserlichen Tränen befeuchtetes Kleid, so man hier einen gemeinen Rat-Rat nennt, getragen.“ Der König gab seinem Sohn nun den Offiziersbogen wieder und verlieh ihm das Regiment von der Goltz. Am Tage darauf hielt ihn das Publikum „mit der größten Bewunderung“ in Uniform, da er vor einem Jahr, als ihm die Oberleutnantscharge genommen wurde, erklärt habe: „nimmer einen blauen Rock wieder anlegen zu wollen.“

Widerstandswillig war auch die Art, wie der König Widerstand aufnahm. Einen Kaufmann, der die Frage, ob die Preussische Wette gut gewesen sei, verneinte und hinzusetzte, Seine Majestät lasse ja alle Leute zum Militärdienst fortnehmen, verprügelte der König unermesslich. Doch am 17. Dezember 1729 schreibt

## Kleine Kriegszeitung. Briefe eines Mannheimer Kriegsteilnehmers aus Brüssel.

Viele Eltern!

Die Hebräer, so plötzlich von mir Nachricht zu erhalten und zwar auf eine nicht gewöhnliche Art und Weise, möchte ich für mein Leben gern miterleben.

Ein Auto von uns fährt nach A. zur Reparatur, bringt Briefe, Pakete und Andenken vom belgischen und französischen Kriegsdienst an unsere kranken Väter und führt dann mit den besten Wünschen und reichlichen Geldgeschenken für unsere armen Krieger wieder nach Brüssel.

Man hat nun einige Tage Zeit, sich von den Kriegsdienstkapazitäten zu erholen. Wir sind im Auto häufig in Brüssel und trinken kühnen Bier, laufen ein, lassen uns bewundern, sprechen beinahe stehend französisch (abgesehen von den deutschen Worten, die jedoch durch bezeichnende Handbewegungen erläutert, immer auch für unvorsichtige Leute verständlich sind), und fühlen uns wohl.

Vor einigen Tagen, als ich das erste Mal nach Brüssel kam, nahm ich sogar ein kleines Bad, das erzwungen seit unserer Abwesenheit in den Krieg. Es gab Stellen, wo wir Duschen und Eisenbahnräder nicht unbenutzt waren. Ich fand sie seit einigen Tagen keine Leute. Ich trage in diesem Moment mein einziges Kissen (einzelnes) so lange als möglich, das ich mir für einen besonders feierlichen Augenblick aufbewahrt habe.

Eure Sendungen kommen noch und noch an und freut es mich unendlich, wenn ich Nachrichten aus der Heimat zu erhalten. Die Ihr aus diesem Brief erfahren könnt, bin ich gegenwärtig in der glücklichen Lage, an einem richtigen Schreibtisch, auf einem richtigen Bett, in dem richtigen Arbeitszimmer eines Geschäftsmannes zu sitzen, der gehört mit seiner Frau aus Ostende zurückgekehrt und erlaubt mir, seine Villa mit drei Zimmern, den dazugehörigen Garten und ein hübsches Grundstück angekauft zu haben. Als er merkte, daß wir ihn als längere Einquartierung betrachteten, machte er gute Miene zum bösen Spiel, bewirtete uns reichlich mit vorzüglichem Wein und Champagner, worauf ich mich, Roboter obliege, aus seinem feinen Himmelbett ausquartierte und in die höheren Regionen zurückzog. Nun leben wir in beständiger Einklang, nachdem er schließlich eintrat, daß wir wieder sein Silber freilassen, noch ihm irgend etwas unangenehmes antun wollten. Madame läßt sich sogar häufig am Rhodola bewundern. Ich lobe dann beifällig den Soli Sentiment.

Rechtlich hören wir auf unsern militärischen Platz ein Surren, wir erkennen eine deutsche Leutnant, der elegant über dem Flugplatz schwebt. Ich habe bei einem Fliegeroffizier und beobachte einen zweiten Apparat, den wir alsbald als einen feindlichen erkennen. Fast unmittelbar über unsern Häusern erhebt sich ein Kanonen eines Maschinenwerkes — der Engländer schreit. Man glaubt, daß sich beide Flugzeuge jeden Augenblick berühren, da sich die deutsche und landet im Gleitflug auf dem Feld (er war mit einem Karabiner bewaffnet). Andere Leute sind zu den Geschützen geeilt und in Rente angestiegen. Wir geben den Feuerbefehl und nun knallen die Geschütze gegen den Feind. Der Flieger hat eine Bombe geworfen, die in unserer Nähe explodiert, eine zweite und dritte folgt, jedoch ohne Wirkung. Nun macht er sich dünn und schraubt sich aus der gefährlichen Zone heraus. Wir verfolgen ihn noch lange am Horizont, bis er in der Abenddämmerung verschwindet.

II.

Unser Bataillon liegt im Kampfe vor Fort Maure St. Catherine, das modern ausgebaut ist, nimmend aber durch unsere schweren Geschütze zu drei geschlagen sein soll.

Vor einigen Tagen war ich in R. . . um zu schauen wie es vorne aussieht. Es ist ein sehr schönes Gefecht, wenn man hinter der Front den Kanonendonner hört und dann unglücklich bleiben muß. Bei, das war doch ein anderes Leben in R., hier hörte man wieder die Schallensmusik, wenige Schritte von unsern Autos schlugen die Granaten der belgischen Geschütze krachend in die Häuser und die Schrapnells freizogen pfeifend über den

Stratensmann: „Von Potsdam hat auch verlaufen wollen, als ob ein gewisser General sich also darunter in etwa vergangen, daß er dem König mit allen großen Ehren die harte Wahrheit gesagt. Der darüber gefasste Unwille hätte nur wenige Stunden gedauert, da alles wieder gut gewesen wäre.“ Dem mit der Wiederberufung der niedergebundenen Petri-Kirche in Berlin beauftragten Baudirektor Grödel, dessen schwebendes Urteil nicht mit den Wünschen des Königs im Einklang steht, kann der König nicht entgegen, hat mit dem Spanische Rohr unter die Nase zu stoßen. Aber als kein Verhängnis, Prinz August Wilhelm, nach dem Rückschlag des Kronprinzen und der Nichtigkeit seines Gefährten, des Leutnants von Rantzau, dem König, der ihn für seine Rachgierigkeit beim Überfahren mit der Hornschnecke des Portenbeck droht, zur Antwort gibt, ihm liege nichts daran; „Wein lieber Papa läßt ja seinen Offizieren die Köpfe abhacken“ — da wird er nur „hart angelassen“. Er mochte mit seiner kindlichen Ausrufung eine empfindliche Stelle in dem nur allzu sehr verärgerten Herzen des Königs, der unerbittliche Abrechnung jeder Schuld für seine Herrscherpflicht hielt, schmerzhaft getroffen haben.

Dr. H. von Wille.

## Aus dem Mannheimer Kunstleben.

### Theatervorläufer.

Am Montag, den 2. November wird als 2. Volksvorstellung eine Aufführung von Zillands Gassenlohn stattfinden. Der Einzelverkauf der Karten für diese Vorstellung hat begonnen. (Mitgeteilt von der Hofftheaterkasse).

Strahlen. Vor uns tiffen die Maschinengewehre, knatterte das Feuer der Infanterie, die die fortwährenden Angriffe der Belagerer abwehrten. Auf der Hauptstraße traf ich zufällig meinen früheren Hauptmann R., der mit seiner Kompanie zwei Tage vorne gelegen hatte und nun abgelöst wurde. Als er mich sah begrüßte er mich herzlich und gab mir genaue Auskunft. Darauf lebten wir im Auto, das unser Doktor selbst führte, zurück, reich beladen mit Konserven und Kleidungsstücken, die wir aus den verlassenen Kaufhäusern für uns und unserer Soldaten Gebrauch kriegerisch requiriert hatten. Zu Hause spielten wir dann Rifolano und beschäftigten der kranken Menge.

## Mannheim. Vermittlung von Postsendungen an deutsche Gefangene in Frankreich.

Die Firma „Internationale Transporte A. Natural De Coultre u. Cie. A. G. Basel“ schreibt uns: Wir beehren uns Ihnen mitzuteilen, daß wir mit der Agentur für Kriegsgefangene, Sektion des Roten Kreuzes in Genf, welche beinahe die Vermittlung von Geldsendungen, Korrespondenzen und Paketen an die Kriegsgefangenen sämtlicher kriegsführenden Länder unentgeltlich übernommen hat, und dahin verständigt haben, daß wir als Exekutoren dieser Agentur unsere Einrichtungen wie auch die Bureau-Verhältnisse in Genf zur Verfügung stellen. Tatsächlich hat der Verzicht, den diese Agentur zu bewilligen hat, einen derart unvorhergesehenen Umfang angenommen, daß es einer passenden Organisation bedurfte. Es werden täglich ungefähr 300 Pakete verteilt, welche Artikel unserer Firma nun der Agentur unentgeltlich abgegeben werden.

Es ist zu bemerken, daß die Sendungen, um ohne Verpachtung spezialisiert werden zu können, wie folgt zu verpacken sind:

1. Die Pakete sollten nicht mehr wie 3 kg. wiegen, obwohl die Portofreiheit bis zu 5 kg. bewilligt ist.
2. Die Verpackung muß sehr vorsichtig vorgenommen werden und es ist zu empfehlen, daß an Stelle der Papierumhüllung auch, möglichst ein Holzschiff, verwendet wird, welches dem Empfänger nach Erhalt und Reinigung gute Dienste leisten kann.
3. Es sollte den Sendungen keine Schokolade, keine Fleischwaren und Gemüse, welche verderben und dabei den übrigen Inhalt der Kasse, wie auch mitreisende Sendungen bedauern könnten.
4. Es sollte kein Tabak, keine Zigaretten, keine Zigarren und Ähnliches beigelegt werden. Das gegen in Schokolade im allgemeinen den Empfänger sehr erwünscht.
5. Man soll keine Korrespondenzen den Paketen beilegen.
6. Es soll die Adresse des Absenders und des Empfängers auf einer Anhangs-Etikette bemerkt werden, welche uns erlaubt, dieselbe durch die vorgedruckten Adressen-Formulare der Agentur zu ersetzen.
7. Die Sendungen müssen wie folgt adressiert sein: Agentur der Kriegsgefangenen, Sektion des Roten Kreuzes, zu Händen der Firma A. Natural De Coultre u. Cie. A. G. Basel.

## Aufbewahrung von Möbeln während der Kriegszeit.

Vom Stadt-Rathenamt wird mitgeteilt: Bei der Regelung der Wohnverhältnisse hat sich herausgestellt, daß mancher Mieter gern eine kleine Wohnung nehmen würde, wenn er nur die entbehrlichen Möbel anderweitig unterbringen könnte. Auch manche Frau würde zu Verwandten oder Freunden ziehen, wenn sie wüßte, wo sie Möbel und Hausatut während ihrer Abwesenheit lassen kann. Die Zentrale für Kriegsfürsorge hat daher die Einrichtung getroffen, Möbel und etwaigen weiteren Hausatut in solchen Fällen während der Kriegszeit in Aufbewahrung zu nehmen, nachdem vom privater Seite das Haus M. 2. 16 zu diesem Zweck bereitgestellt zur Verfügung gestellt worden ist.

Wegen Benutzung dieser Einrichtung seitens der durch den Krieg in eine Notlage geratenen Mieter hat man sich an die Zentrale für Kriegsfürsorge N. 2. 11, Abteilung Wohnungsfürsorge, zu wenden.

## Gegen die französischen und englischen Sprachlehrer.

Man schreibt uns: Zu dem furchtbaren Entsetzen, das der Krieg hervorruft und das sich durch die, aller Menschlichkeit höherrückende Grausamkeiten täglich steigert, müssen wir nun auch noch die Kunde vernehmen, daß drüben in England unsere deutschen Brüder den bestialischen Trieben eines vollkommenen Böbels ausgeliefert sind. Wer schon in England gelebt hat, wird sich, wie ich, mit dem Gedanken getroffen haben, daß die breite Schicht der Bevölkerung solch ein Vorgehen verdammen wird. Er wird aber durch die, in den öffentlichen Häusern Englands geführten Auseinandersetzungen eines anderen belehrt.

Dort wird der Behörde der direkte Vorwurf gemacht, nicht radikal genug gegen die Auswüchse des Deutschen vorgegangen zu sein; man ist noch nicht befriedigt, daß die dort ansässigen deutschen Erwerbstätigen teilweise dem Verhungern ausgeliefert sind.

Sehr eigentümlich berührt es uns, wenn wir im Annoncen-Teil unserer Zeitungen die Inzerate hier anlässiger Engländer und Franzosen lesen, die ihre Sprach-Institute den wohlmeinenden Deutschen empfehlen.

Das erinnert lebhaft an die Vorgehensweise mit dem französischen Jungen, der bei Ausbruch des Krieges nach Frankreich zurückkehrte und sich in der Eisenbahn gegen die gerade ausziehenden Soldaten die größten Frechheiten erlaubte mit der Motivierung: „der Deutsche läßt sich alles gefallen“.







# Handels- und Industrie-Zeitung

## Petroleumindustrie u. Deutsche Bank.

Wer sich der Kämpfe um das deutsche Petroleummonopol erinnert, wird die Geschäftsberichte der von der Deutschen Bank finanzierten Petroleum-Gesellschaften mit besonderem Interesse lesen. Wir konnten schon am 22. Oktober (Abendblatt) mitteilen, daß die Deutsche Petroleum-Industrie A.-G. wiederum 8 Prozent Dividende verteilt, obgleich die wichtigsten ihrer Beteiligungen, die Steaua Romana A.-G. für Petroleumindustrie in Bukarest mit ihrer Dividende infolge des Krieges von 10 auf 6 Prozent zurückgehen mußte und die Europäische Petroleumunion wegen der kurz nach Fertigstellung der Bilanz eingetretenen politischen Wirren über die Verteilung des Reingewinns von 1913 keinen Beschluß fassen konnte. Zieht man ferner in Betracht, daß das Geschäftsjahr der Deutschen Petroleum A.-G. bis zum 30. September läuft, also zwei volle Kriegsmomente mit einschließt, so wird man die Verteilung von wiederum 8 Prozent als außerordentlich günstiges Ergebnis bezeichnen müssen. Obgleich das deutsche Petroleummonopol nicht zustande gekommen ist und der Krieg für eine deutsche Gesellschaft, die ihre Gewinne fast ausschließlich aus auswärtigen Beteiligungen bezieht, doppelt schwer sein muß, hält es die Verwaltung dennoch für möglich, „in dieser schweren Zeit, die gleiche Dividende, wie im Vorjahre auszuschießen.“ Das haben die Aktionäre zweifellos in erster Linie der unsicheren Geschäftsleistung zu verdanken, die schon in früheren Jahren durch Gewinnrückstellungen für außerordentliche Fälle eine gewisse Elastizität der Bilanz geschaffen hatte. Ein Teil der vorerwähnten Rückstellungen wurde außer den 6 Prozent Dividende der Steaua Romana in der Gewinn- und Verlustrechnung verordnet. Wir haben hier das rühmliche Beispiel einer Verwaltung, die an das Interesse ihrer Aktionäre denkt und einen Teil der im Friedenszeiten gemachten Rückstellungen jetzt für diesen Zweck verwendet, statt, wie es vielfach geschieht, den gesamten Gewinn zurückzubehalten, um doppelte und dreifache Rückstellungen zu machen.

Was nun im einzelnen die Gewinn- und Verlustrechnung der Deutschen Petroleum A.-G. betrifft, so hat sie im Geschäftsjahr 1913/14 aus ihren Beteiligungen einen Ueberschuß von Mark 2101 803 (2147 514) erzielt. Die Zinseinnahmen stellten sich auf Mk. 147 938 (31 222). Andererseits erforderten Handlungskosten Mk. 126 479 (99 979), Steuern, Abgaben, Stempel und Spenden Mark 119 687 (95 964), Abschreibungen auf Mobilien Mk. 4192 (3 234), Rückstellungen für Talonsteuer Mk. 35 000 (20 000), Reingewinn von Mark 1 964 387 (1 779 538), der sich einschließlich Mark 122 420 (420 728) Vortrag aus dem Vorjahre auf Mk. 2 386 808 (2 200 266) erhöht.

Der Hauptversammlung wird folgende Gewinnverteilung vorgeschlagen wie schon bemerkt 8 Proz. Dividende oder Mk. 1 750 000 (1 600 000), Gewinnanteil des Aufsichtsrats Mark 97 222 (88 889) Rücklagen Mk. 98 219 (88 977) und Vortrag auf neue Rechnung Mk. 441 366 (422 419).

In der Vermögensrechnung erscheint ein Aktienkapital von Mk. 35 (20) Mill., wovon noch 11,25 nicht eingezahlt sind, was insofern verständlich erscheint, als erst die Hauptversammlung vom 12. März d. L. die Erhöhung des Aktienkapitals um 15 auf Mk. 35 Mill. beschlossen hatte, wovon zunächst bloß 25 Proz. einzuzahlen waren. Die Rücklagen betragen Mk. 591 089, die außerordentlichen Rücklagen Mk. 400 900. Die laufenden Verbindlichkeiten haben sich auf Mk. 492 706 (480 343) erhöht, doch stehen ihnen Außensände gegenüber, die laut Geschäftsbericht im wesentlichen Guthaben bei den Beteiligungen darstellen.

## Geldmarkt, Bank- und Börsenwesen.

**Berliner Effektenbörse.**  
Berlin, 29. Okt. Die Abwicklung der mit dem Abbau der Ultimo-Engagements zusammenhängenden Transaktionen nahm das Interesse der Börsenbesucher nur noch wenig in Anspruch. Allgemein ist man der Ansicht, daß sich die Durchführung der Beschlüsse des Börsenvorstandes ohne besondere Schwierigkeiten vollziehen wird. Die Unternehmungslust hielt sich zwar etwas mehr zurück, aber man bleibt voller Zuversicht. Für die Noten der nordischen Länder und der Schweiz, ferner auch für französische werden höhere Preise genannt. In der Kriegsanleihe wurden, wie verlautet, von Kontor zu Kontor wieder einige Umsätze gemacht. Der Satz für tägliches Geld stellte sich auf 5 Prozent und darüber, für Privaldiskont auf zirka 5½ Prozent.

**Londoner Effektenbörse.**  
London, 28. Okt. Silber 23½ (v. K. 22½), Privaldiskont 3¼ (v. K. 3¼), Bankengang 21 000, Ausgang 1 Million kleine Noten.

**New-Yorker Effektenbörse.**  
New-York, 28. Okt. An der heutigen Börse stellten sich die Kurse für Sichtwechsel auf London 49100 (v. K. 49060) für Cabletransfers auf (v. K. 49025), Wechsel auf London (60 Tage)

48675 (v. K. 448650), Sichtwechsel Paris (v. K. 51500), Cabletransfers (v. K. 51500), Sichtwechsel Berlin 88½ (v. K. 88½), Cabletransfers (v. K. 89), Silber Bullion 48½ (v. K. 48½).

## Handel und Industrie.

**Berliner Elektrizitätswerke, Berlin.**  
Der gestrigen Aufsichtsratssitzung wurde Bericht über das verlossene Geschäftsjahr erstattet. Das Ergebnis ermöglicht der auf den 2. Dezember, vormittags 11 Uhr einzuberufenden ordentlichen Generalversammlung, nach den in gewohnter Höhe vorgenommenen Abschreibungen von 5138 221 Mark und nach einer im Hinblick auf die Kriegslage erforderlichen besonderen Abschreibung von 1 Million auf das Konto „Effekten und Beteiligungen“ die Verteilung einer Dividende von 4½ % (wie im Vorj.) auf 20 Millionen Mark Vorzugsaktien und von 12 % (wie im Vorj.) auf 44,1 Millionen Mark Stammaktien vorzuschlagen. Die Abgaben an die Stadt Berlin beziffert sich auf 729 134 Mark (im Vorjahr 7184 481 Mark). Die Zahl der Abnehmer ist auf 48 455 (plus 4639), die der Anschlüsse in Kilowatt auf 280 684 (plus 24 963) gestiegen. Nutzbar abgegeben wurden in Berlin und Vororten 267 589 125 (plus 15 493 332) Kilowattstunden. In der Zeit vom 1. Juli bis Mitte Oktober wurden 4528 Kilowatt neu angeschlossen. Weiter angemeldet wurden Mitte Oktober 2258 Kilowatt für Hochspannungsanlagen. Im neuen Geschäftsjahr wurden im Juli nutzbar abgegeben 19 555 617 Kilowattstunden, gegen das Vorjahr plus 3,2 Prozent; im August 15 316 146 (minus 21,9 %) im September 16 436 623 (minus 20 %). Nach den bisherigen, für den Oktober vorliegenden Zahlen hat der Stromabsatz, der im September bereits eine geringere Abnahme als im August aufwies, eine weitere Besserung erfahren.

## Phönix A.-G. für Bergbau und Hüttenbetrieb Hörde i. W.

Die wichtigsten Abschlußzahlen haben wir bereits in unserem Abendblatt vom 24. d. M. mitgeteilt. Der Hauptversammlung vom 26. November wird bekanntlich die Verteilung einer Dividende von 10 Prozent gegen 18 Prozent im Vorjahre vorgeschlagen. Wie wir jetzt dem Geschäftsbericht für das am 30. Juni abgelaufene Geschäftsjahr entnehmen, betrug der Gesamtverdienst aller Abteilungen 7 121 082 (7 252 254) To. in Wert von 281 176 389 (295 044 321) Mk. Hier von entfielen auf den Vorstand der Hüttenwerke an Fabrikaten (einschl. Schlacken) 2 516 248 (2 403 777) To. mit einem Reinerlös von 217 383 121 (232 894 998) Mark, darunter 509 694 (531 292) To. mit einem Reinerlös von 39 855 021 (42 235 577) Mark, welche an die eigenen Werke geliefert wurden. Von sämtlichen Zechen gelangten zum Versand: 4 013 230 (4 070 174) To. Kohlen im Wert von 47 991 407 (46 886 754) Mark, 636 101 (643 033) To. Koks im Wert von 10 999 764 (10 840 741) Mark, 74 623 (73 260) To. Bräunstein im Wert von 1 032 589 (967 956) Mk., 80 871 (61 900) To. Nebenprodukte, Ziegelsteine usw. im Werte von 41 69 508 (3 454 272) Mk., zusammen 4 804 834 (4 848 477) Tonnen im Gesamtwert von 63 793 268 (62 149 723) Mark. An die eigenen Hütten wurden hiervon 2 237 170 (2 182 164) To. im Wert von 27 895 018 (25 339 275) Mk. geliefert.

Auf sämtlichen Phönixwerken wurden durchschnittlich 40 260 (39 735) Arbeiter beschäftigt, welche an Löhnen 70 088 837 (68 266 087) Mark verdienten d. h. pro Kopf (einschl. der jugendlichen Arbeiter) 1740 (1718) Mark.

In der Vermögensrechnung erscheinen u. a. neben 9,78 (31) Mill. Mk. Obligationsschulden laufende Verbindlichkeiten in Höhe von 21,51 (21,26) Mill. Mark. Die Außensände betragen 28,12 (32,25) Mill. Mark, die Bankguthaben 23,73 (25,76) Mill. Mark. Außerdem war ein Barbestand von 218 227 (231 020), ein Wechselbestand von 529 016 (268 672) Mk. und ein Effektenbestand von 4 239 607 (4 202 638) vorhanden. Infolge von Neubauten und Ankauf neuer Grundstücke sind die Anlagen auf 136,47 (132,15) Mill. Mark gestiegen. Die Bergwerksbeteiligungen stehen mit 6,57 (7,19) Mill. Mark zu Buch. Materialien und Fabrikate waren auf 24,97 (21,13) Mill. Mark eingeschätzt.

Wie in dem Geschäftsbericht angeführt wird, machte der Krieg eine sofortige Einschränkung sämtlicher Betriebe notwendig. Statt 15 Hochöfen stehen jetzt nur noch 9 Oefen im Feuer. Die Roheisenzeugung und entsprechend die Erzeugung der Stahl- und Walzwerke sank auf etwa 60 Prozent. Auf den Zechen sank die Förderung zunächst auf die Hälfte, stieg dann aber infolge Einarbeitung der Belegschaften in die neuen Verhältnisse auf etwa 60 Prozent. In derselben Höhe hält sich die Kokszeugung.

Über die Syndikatsverhandlungen führt der Bericht aus, daß in der Frage der Erneuerung des Kohlsyndikats über die Koksproduktion der Hüttenzechen eine Verständigung erzielt wurde. Darauf konnten dann die Verhandlungen mit den auswärtigen Zechen und dem Fiskus beginnen, doch läßt die Schwierigkeit derselben kaum eine endgültige Entscheidung im laufenden Jahr erhellen.

Die Lage in den B.-Produkten (Stabeisen, Walzdraht, Bleche, Röhren usw. Die Schmelzwerke im Bereichsgebiet zu besonders lebhaften Bestrebungen einer Verbandbildung geführt. Schon im Juni 1913 hatten die Verhandlungen zur Bildung eines Stabeisenverbandes eingesetzt, die aber bereits im Juli an den Schwierigkeiten der Verständigung über die Beteiligungsziffern und der Behandlung des Qualitätsmaterials scheiterten. Auf dem Drahtmarkt wurden die Verhandlungen zur Bildung eines Verleinerungs-Verbandes mit denen über die Verlängerung des Walzdraht-Verbandes fast das ganze Jahr hindurch fortgeführt. Schließlich mußten sie aber als aussichtslos eingest.

stellt werden, da infolge erheblicher Beteiligungs-mehrforderungen eines großen Werkes nicht möglich war, den Walzdraht-Verband, welcher die einheitliche Grundlage für einen Verleinerungs-Verband ist, aufrechtzuerhalten. In Röhren fanden ebenfalls von November bis Januar Verhandlungen über ein Syndikat statt, die aber im Januar erfolglos abgebrochen werden mußten. Sämtliche Verhandlungen haben ergeben, daß die seinerzeit bei Neubildung des Stahlwerks-Verbandes aufgeworfene Konfigurations der B.-Produkte mit dem damit verbundenen wechselseitigen Produktionsschutz nicht, wie von vielen Seiten behauptet wurde, deren Syndizierung förderte, sondern daß im Gegensatz das Fehlen dieses Produktionsschutzes die Verbandbildung außerordentlich erschwerte. Im Mai d. J. entsand man dann aus einer Verhandlung über die Beziehungen zwischen dem Kohlen-Syndikat und den Verbänden der Eisenindustrie die Anregung zur erneuten Aufnahme der Verhandlungen für alle wichtigsten B.-Produkte. Die Verhandlungen wurden allerseits mit dem besten Willen geführt, kamen aber (mit infolge des ungünstigen Zeitpunktes ihrer Einleitung kurz vor dem Sommermonat) nur langsam weiter, und es ließ sich zur Zeit ihrer kurz vor dem Kriegsausbruch erfolgten Verschiebung auf ruhigeren Zeiten noch nichts Bestimmtes über ihr voraussichtliches Ergebnis sagen.

## Amerikanischer Stahltrust.

Die Einnahmen der United States Steel Corporation im dritten Quartal 1914 betrugen nach Abzug der gewöhnlichen Betriebsausgaben \$ 22 276 000 (gegen \$ 20 458 000 im zweiten Quartal d. J. und \$ 38 450 000 im dritten Quartal des Vorjahres). Der Reingewinn beträgt \$ 14 682 000, die Dividende auf die Vorzugsaktien 1½ %, auf die Stammaktien 1½ Prozent. Es ergibt sich ein Surplus von \$ 89 000.

## Versicherungswesen.

### Wieder eine Fusion im Versicherungsgewerbe.

r. Düsseldorf, 29. Okt. (Priv.-Tel.) Aus Essen wird gemeldet: Die Westdeutsche Versicherungs-Aktienbank in Essen geht durch Fusion auf die Gruppe der Nordstern Versicherungs-Gesellschaft über. Für 5 Aktien der Westdeutschen wurden 6 Aktien der Nordstern Preussischen Feuerversicherungs-A.-G. gewährt. Ferner wird der Dividendenschein der Westdeutschen mit 75 Mk. eingelöst.

## Warenmärkte.

### Mannheimer Produktenbörse.

Mannheim, 29. Okt. (Amstliche Notierungen.) Die Notierungen verstehen sich, wenn nicht anders bemerkt, für Lokware gegen sofortige Kasse, per 100 kg in Reichsmark bahnhof Mannheim.

	28.	29.
Weizen, inländischer	28.—	28.—
Roggen	24.—	24.—
Gerste	24.—	24.—
Hafer	23.—	23.—
Weizen mit Sch. 00	44.—	44.—
Weizenmehl No. 00	44.—	44.—
„ „ 1	41.—	41.—
„ „ 2	38.—	38.—
„ „ 3	34.—	34.—
„ „ 4	31.—	31.—
„ „ 5	28.—	28.—
„ „ 6	25.—	25.—
„ „ 7	22.—	22.—
„ „ 8	19.—	19.—
„ „ 9	16.—	16.—
„ „ 10	13.—	13.—
„ „ 11	10.—	10.—
„ „ 12	7.—	7.—
„ „ 13	4.—	4.—
„ „ 14	1.—	1.—
„ „ 15	0.—	0.—
„ „ 16	0.—	0.—
„ „ 17	0.—	0.—
„ „ 18	0.—	0.—
„ „ 19	0.—	0.—
„ „ 20	0.—	0.—
„ „ 21	0.—	0.—
„ „ 22	0.—	0.—
„ „ 23	0.—	0.—
„ „ 24	0.—	0.—
„ „ 25	0.—	0.—
„ „ 26	0.—	0.—
„ „ 27	0.—	0.—
„ „ 28	0.—	0.—
„ „ 29	0.—	0.—
„ „ 30	0.—	0.—
„ „ 31	0.—	0.—
„ „ 32	0.—	0.—
„ „ 33	0.—	0.—
„ „ 34	0.—	0.—
„ „ 35	0.—	0.—
„ „ 36	0.—	0.—
„ „ 37	0.—	0.—
„ „ 38	0.—	0.—
„ „ 39	0.—	0.—
„ „ 40	0.—	0.—
„ „ 41	0.—	0.—
„ „ 42	0.—	0.—
„ „ 43	0.—	0.—
„ „ 44	0.—	0.—
„ „ 45	0.—	0.—
„ „ 46	0.—	0.—
„ „ 47	0.—	0.—
„ „ 48	0.—	0.—
„ „ 49	0.—	0.—
„ „ 50	0.—	0.—
„ „ 51	0.—	0.—
„ „ 52	0.—	0.—
„ „ 53	0.—	0.—
„ „ 54	0.—	0.—
„ „ 55	0.—	0.—
„ „ 56	0.—	0.—
„ „ 57	0.—	0.—
„ „ 58	0.—	0.—
„ „ 59	0.—	0.—
„ „ 60	0.—	0.—
„ „ 61	0.—	0.—
„ „ 62	0.—	0.—
„ „ 63	0.—	0.—
„ „ 64	0.—	0.—
„ „ 65	0.—	0.—
„ „ 66	0.—	0.—
„ „ 67	0.—	0.—
„ „ 68	0.—	0.—
„ „ 69	0.—	0.—
„ „ 70	0.—	0.—
„ „ 71	0.—	0.—
„ „ 72	0.—	0.—
„ „ 73	0.—	0.—
„ „ 74	0.—	0.—
„ „ 75	0.—	0.—
„ „ 76	0.—	0.—
„ „ 77	0.—	0.—
„ „ 78	0.—	0.—
„ „ 79	0.—	0.—
„ „ 80	0.—	0.—
„ „ 81	0.—	0.—
„ „ 82	0.—	0.—
„ „ 83	0.—	0.—
„ „ 84	0.—	0.—
„ „ 85	0.—	0.—
„ „ 86	0.—	0.—
„ „ 87	0.—	0.—
„ „ 88	0.—	0.—
„ „ 89	0.—	0.—
„ „ 90	0.—	0.—
„ „ 91	0.—	0.—
„ „ 92	0.—	0.—
„ „ 93	0.—	0.—
„ „ 94	0.—	0.—
„ „ 95	0.—	0.—
„ „ 96	0.—	0.—
„ „ 97	0.—	0.—
„ „ 98	0.—	0.—
„ „ 99	0.—	0.—
„ „ 100	0.—	0.—

Tendenz: ruhiger.

n. Mannheim, 29. Okt. (Priv.-Tel.) Infolge der gestrigen Bundesratsverordnung in bezug auf die Höchstpreise, verkehrte der heutige Markt in außerordentlich ruhiger Haltung und namentlich in Roggen und Gerste wurde fast nichts unternommen. Hafer hatte ziemlich festen Markt. Auch für Weizen war die Stimmung ziemlich gut behauptet, doch wurde darin nur wenig gehandelt. Mais hatte unveränderten Markt. Die Unterhaltung an der Börse drehte sich hauptsächlich über die Höchstpreise und da davon insbesondere Roggen und Gerste betroffen werden so kam das Geschäft in diesen Artikeln ganz ins Stocken. Auf der ganzen Linie verhielt man sich abwartend und will zunächst die Einwirkung dieser neuen Verhältnisse abwarten.

### Berliner Getreidemarkt.

Berlin, 29. Okt. Das Haupttagegesprächsthema am heutigen Getreidemarkt bildete naturgemäß die gestrige Bundesratsverordnung der Höchstpreise. Die Stimmung war recht deprimiert und die Umsätze waren auf das engste begrenzt. Weizen und Roggen wurden ab Stationen billiger gehandelt. Hafer blieb fest, infolge der Nachfrage seitens der Provinzialämter.

BERLIN, 29. Oktober, 1914. (Freihand.)

	28.	29.
Weizen, Lok	28.—	28.—
Roggen	24.—	24.—
Gerste	24.—	24.—
Hafer	23.—	23.—
Weizen mit Sch. 00	44.—	44.—
Weizenmehl No. 00	44.—	44.—
„ „ 1	41.—	41.—
„ „ 2	38.—	38.—
„ „ 3	34.—	34.—
„ „ 4	31.—	31.—
„ „ 5	28.—	28.—
„ „ 6	25.—	25.—
„ „ 7	22.—	22.—
„ „ 8	19.—	19.—
„ „ 9	16.—	16.—
„ „ 10	13.—	13.—
„ „ 11	10.—	10.—
„ „ 12	7.—	7.—
„ „ 13	4.—	4.—
„ „ 14	1.—	1.—
„ „ 15	0.—	0.—
„ „ 16	0.—	0.—
„ „ 17	0.—	0.—
„ „ 18	0.—	0.—
„ „ 19	0.—	0.—
„ „ 20	0.—	0.—
„ „ 21	0.—	0.—
„ „ 22	0.—	0.—
„ „ 23	0.—	0.—
„ „ 24	0.—	0.—
„ „ 25	0.—	0.—
„ „ 26	0.—	0.—
„ „ 27	0.—	0.—
„ „ 28	0.—	0.—
„ „ 29	0.—	0.—
„ „ 30	0.—	0.—
„ „ 31	0.—	0.—
„ „ 32	0.—	0.—
„ „ 33	0.—	0.—
„ „ 34	0.—	0.—
„ „ 35	0.—	0.—
„ „ 36	0.—	0.—
„ „ 37	0.—	0.—
„ „ 38	0.—	0.—
„ „ 39	0.—	0.—
„ „ 40	0.—	0.—
„ „ 41	0.—	0.—
„ „ 42	0.—	0.—
„ „ 43	0.—	0.—
„ „ 44	0.—	0.—
„ „ 45	0.—	0.—
„ „ 46	0.—	0.—
„ „ 47	0.—	0.—
„ „ 48	0.—	0.—
„ „ 49	0.—	0.—
„ „ 50	0.—	0.—
„ „ 51	0.—	0.—
„ „ 52	0.—	0.—
„ „ 53	0.—	0.—
„ „ 54	0.—	0.—
„ „ 55	0.—	0.—
„ „ 56	0.—	0.—
„ „ 57	0.—	0.—
„ „ 58	0.—	0.—
„ „ 59	0.—	0.—
„ „ 60	0.—	0.—
„ „ 61	0.—	0.—
„ „ 62	0.—	0.—
„ „ 63	0.—	0.—
„ „ 64	0.—	0.—
„ „ 65	0.—	0.—
„ „ 66	0.—	0.—
„ „ 67	0.—	0.—
„ „ 68	0.—	0.—
„ „ 69	0.—	0.—
„ „ 70	0.—	0.—
„ „ 71	0.—	0.—
„ „ 72	0.—	0.—
„ „ 73	0.—	0.—
„ „ 74	0.—	0.—
„ „ 75	0.—	0.—
„ „ 76	0.—	0.—
„ „ 77	0.—	0.—
„ „ 78	0.—	0.—
„ „ 79	0.—	0.—
„ „ 80	0.—	0.—
„ „ 81	0.—	0.—
„ „ 82	0.—	0.—
„ „ 83	0.—	0.—
„ „ 84	0.—	0.—
„ „ 85	0.—	0.—
„ „ 86	0.—	0.—
„ „ 87	0.—	0.—
„ „ 88	0.—	0.—
„ „ 89	0.—	0.—
„ „ 90	0.—	0.—
„ „ 91	0.—	0.—
„ „ 92	0.—	0.—
„ „ 93	0.—	0.—
„ „ 94	0.—	0.—
„ „ 95	0.—	0.—
„ „ 96	0.—	0.—
„ „ 97	0.—	0.—
„ „ 98	0.—	0.—
„ „ 99	0.—	0.—
„ „ 100	0.—	0.—

OCHS, 28. Oktober, 1914. (Rebid.)

	28.	29.
Weizen, fest	28.—	28.—
Roggen fest	24.—	24.—
Gerste fest	24.—	24.—
Hafer fest	23.—	23.—
Weizen mit Sch. 00	44.—	44.—
Weizenmehl No. 00	44.—	44.—



